Der Monatsspruch für September

In diesem Jesuswort ruft uns der Heiland zur „Umkehr“ auf! Umkehren muss einer, der sich auf einem falschen Weg befindet. Offenbar ist Jesus der Meinung, dass sich die Menschheit, damals wie heute, auf einem Irrweg befindet. Irrwege führen nicht zum Ziel, sondern irgendwohin, wohin wir gar nicht möchten! Nun, bei uns allen ist es so: Schon am Morgen überlegen wir, was alles an dem heutigen Tag zu tun und zu erledigen ist. Meist ist es viel zu viel, was wir uns vornehmen! Und dann müssen wir im Lauf des Tages noch einige Male neu planen! Wahrscheinlich geht es den meisten auch so!

Wie anders sind die Kinder: Sie kommen fröhlich aus der Schule, setzen sich an den Tisch und warten auf das Essen, das ihnen von der sorgsamen Mutter auch bald gereicht wird. Kinder machen sich meist gar keine Gedanken über die Herkunft des guten Gemüses, des feinen Schnitzels oder des Kuchens. Sie lassen sich einfach bedienen! – Ob der Heiland diese Haltung meint: Vertrauen darauf, dass der himmlische Vater uns mit allem Nötigen bedient? – Mir fällt da eine Geschichte ein: Ein deutscher Mann kommt nach Afrika und findet einen, der müßig herumsitzt. „Warum arbeitest du nicht?“, fragt er ihn. „Warum soll ich arbeiten?“ fragt der zurück. „Nun, damit du zu essen hast!“ „Das habe ich jetzt schon“. meint der Mann. „Wenn mich hungert, hole ich mir zwei Bananen von dem Baum!“ Ja, aber du könntest Geld verdienen und einige Arbeiter anstellen!“ „Und dann?“ „Dann könntest du, während die andern arbeiten, liegen und dich ausruhen!“ „Wunderbar“, meint der Andere, „aber das tue ich ja jetzt schon!“ – Menschen in andern Lebensbereichen haben meist auch eine andere Einstellung zum Leben und seinen Aufgaben. In unsern Breiten müssen wir vorsorgen für die Zeit, wo bei uns Winter ist und nichts wächst. Wo es aber keinen Winter gibt, braucht man auch keinen Keller und keine Vorräte! Stets sind Bäume zu finden, die Früchte tragen! – Doch nun zurück zu unserm Monatsspruch!

„Lieber Gott, mach mich fromm, dass ich in den Himmel komm. Amen.“

Wahrscheinlich haben alle, die diese Ausführungen jetzt lesen, dieses kurze Gebet gesprochen, das uns die Mutter oder der Vater einmal lehrten. Auch ich habe es jahrelang vor dem Einschlafen gebetet. Was ich mir dabei unter dem Wort „Himmel“ gedacht habe, weiß ich nicht mehr. Ich war ja schon „im Himmel“, denn ich hatte die Eltern und Geschwister in meiner Nähe, das Essen stand fertig auf dem Tisch, wenn ich aus der Schule kam, und es war alles da, was ich benötigte. Mehr konnte ich mir nicht wünschen!

„Ins Himmelreich kommen“, das möchten wir alle! Doch so hat einer gebetet: „Herr, lass mich in den Himmel kommen, doch nicht unbedingt heute!“ – Sicher, alle hängen wir am Leben. Zumal, wenn uns nichts weh tut und wir am Morgen gesund erwachen! Da dürfen wir schon täglich dem danken und unsere Lebensaufgaben

„Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.“

(Matthäus 18,3)

mit Freude tun! Doch es gibt ja doch auch viele andere! Sie möchten auch leben, doch der Arzt meinte: „Mit unserm Können sind wir am Ende! Wir werden weiter unser Möglichstes tun, große Hoffnungen haben wir nicht!“ Das sind niederschmetternde Augenblicke!

Doch kommen wir zurück: Im Vaterunser beten wir zweimal das Wort „Himmel“. Was stellen wir uns darunter vor? Wir haben es schwerer als die Engländer. Die haben zwei verschiedene Wörter: Eines für den Himmel mit seinen schönen Wolken und ein anderes für den „Himmel“ im Vaterunser. So steht von Anfang an fest, was gemeint ist. . – Nun, hier ist mit dem Wort „Himmel“ wahrscheinlich gemeint, in die Nähe des himmlischen Vaters zu gelangen.

Mehr zu denken gibt mir das andere: „Wie die Kinder!“ – Sicher haben wir schon Schulkinder in der Pause beobachtet: Da geht es sehr oft grob und handgreiflich zu! Plötzlich ist ein Lausbub da, der einem Kind sein Jausenbrot aus der Hand schlägt! Schulbuben raufen und stoßen einander in der Pause. Und sehr oft muss ein Lehrer eingreifen und Übermütige zurechtweisen! Auch in Neppendorf war das so, dass die Buben rauften, bis die Christenlehre begann! Dann aber, bei dem Lauschen auf die biblischen Geschichten, waren alle lammfromm! Kinder sind eben lebensfroh und drängen auf Bewegung! – Und nun mahnt uns der Heiland: „Werdet wie die Kinder!“ Darüber kann man schon viel nachdenken! Zunächst einmal kann das heißen: „Vertraut darauf, dass Euch das Nötige gegeben wird!“ Manchmal beobachte ich Hausfrauen beim Einkauf. Da sagt eine zur Freundin: „Heute wollte ich Spargelsuppe kochen, und heute ist kein Spargel da!“ Hausfrauen müssen manchmal umdisponieren, weil es das heute nicht gibt, was sie wollten! Schlimm kann es werden, wenn eine Sendung Arzneien für ein Krankenhaus nicht rechtzeitig ankommt!

Da erinnere ich mich an ein Erlebnis in Russland: Wir bekamen zweimal im Monat Geld: Einmal einen Vorschuss und dann am Ende die Abrechnung. Einmal nun hatte die Verwaltung kein Geld! Unsere Leute beschlossen: „Heute fahren wir nicht in den Schacht!“ Wir kamen zur zweiten Schicht und setzten uns hin. Der Natschalnik kam und fragte mich: „Warum fahrt ihr nicht in das Bergwerk?“ Ich sagte ihm: „Vor drei Tagen hätten wir Geld bekommen müssen, doch die Kassierin kam nicht. Einige von uns haben heute noch gar nichts gegessen!“ – Der Natschalnik versprach: „Nach der Arbeit bekommt ihr Geld!“ Er hat sein Wort gehalten: Um 2 Uhr in der Nacht kam die Kassierin ins Lager, und wir erhielten alle unsern Lohn!

Das Vertrauen gehört zu unserm Leben! Zwar soll Lenin einmal gesagt haben: „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser!“ Und im Leben geht es meist nach diesem Spruch! – Dennoch gibt es ohne das Vertrauen kein gedeihliches Zusammenleben! Bis zum heutigen Tag nicht! Ich muss darauf vertrauen, dass die Bäcker in der Brotfabrik, während wir schlafen, die Backwaren herstellen, die dann beim Frühstück auf den Tisch kommen! Und wenn wir zur Kirche gehen, vertrauen wir, dass ein Pfarrer kommt, der eine Predigt für uns vorbereitet hat! Das Vertrauen ist ein Stück unseres Zusammenlebens. Doch ich möchte noch weiter denken: Das Vertrauen ist ein Teil des Glaubens! Es kann letztlich keinen Glauben geben, der ohne das Vertrauen in den Dreieinigen Gott auskommt! Und vielleicht möchte der Heiland uns ermuntern: Vertraut doch dem Himmlischen Vater so fest, wie Kinder ihrem irdischen Vater vertrauen! Dann habt ihr schon jetzt einen Vorgeschmack vom Himmelreich! Wir bleiben zwar weiter unserm Leben mit all seinen Nöten verhaftet, doch Hoffnung und Vertrauen werden immer neu unsere Seele aufrichten! Diesen Trost wünschen wir uns jeden Tag!

Heinz Galter

Kirchliche Blätter

MONATSSCHRIFT DER
EVANGELISCHEN KIRCHE A.B. IN RUMÄNIEN
SEPTEMBER 2015 – Nr. 9/43. (81.) Jahrgang

EXPEDITOR:
Consistoriul Superior al
Bisericii Evanghelice C.A.
din România,
Str. Gen. Magheru 4,
RO-550183 Sibiu

INHALT

Nachrichten .....2+3
Internationaler Mediascher Organistenkurs 6
Worauf es ankommt 7
Monatsspruch 8

„Nicht auf Lichter und Lampen kommt es an, und es liegt auch nicht an Mond und Sonne, sondern was Not tut, ist, dass wir Augen haben, die Gottes Herrlichkeit sehen können." **(Selma Lagerlöf)**

Die evangelische Kirche in Schweischer

Editorial

Nach dem Sommer

Der September steht nicht allein für das Ende der heißesten Zeit des Jahres. Mit dem Beginn eines neuen Schuljahres fängt für Schüler, Eltern und Lehrer auch wieder die Zeit an, in der man miteinander auskommen muss. – Doch müssen sie wirklich nur „auskommen"?

Im „Jahr der Bildung" hat sich die Evangelische Kirche A. B. in Rumänien (EKR) in verschiedenen Schwerpunkten mit der Schule, ihrer Geschichte, Gegenwart und Zukunft befasst. Auch das Demokratische Forum der Deutschen widmet 2015 dem Bildungsthema sein Sachsentreffen. – „Bildung ist Freiheit" steht als Leitspruch auf dem Schulgebäude in Mühlbach. Diesen Satz stets im Gedächtnis zu behalten wäre in allen Debatten über das Unterrichtswesen wichtig. Denn es geht im Schulbetrieb eben nicht nur um das „Miteinander-Auskommen", sondern um einen viel höheren Anspruch: die Zukunft schlechthin! In diesem Lichte könnte man auch Stephan Ludwig Roth verstehen, der meinte: „Die Kirche ist die Schule für die Großen. Die Schule ist die Kirche für die Kleinen."

Stefan Bichler

Hören auf den Nächsten

„[28]Und es trat zu ihm einer von den Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Und als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen? [29]Jesus aber antwortete ihm: Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, [30]und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften« (5.Mose 6,4–5). [31]Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3.Mose 19,18b. Es ist kein anderes Gebot größer als diese. [32]Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister, du hast wahrhaftig recht geredet! Er ist nur einer, und ist kein anderer außer ihm; [33]und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von allen Kräften, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer. [34]Als Jesus aber sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen." (Markus 12, 28–34)

Liebe Kellinger Sommersachsen, liebe Gäste,

der 10. Sonntag nach Trinitatis ist aus ältester Zeit dem Gedenken an die Zerstörung Jerusalems gewidmet. Im August des Jahres 587 vor der Geburt Jesu eroberte Nebukadnezar Jerusalem und zerstörte es vollkommen. Im Jahr 70 nach Jesu Geburt wurde das nach der Babylonischen Gefangenschaft wieder aufgebaute Jerusalem von den Römern zerstört und ein drittes Mal, ebenfalls von den Römern, um das Jahr 125 nach Christus. Vor allem das Gedenken der ersten Zerstörung, die Jeremia ausführlich beschrieben hat, war in vielen alten Gesangbüchern abgedruckt diesem Sonntag zugeordnet, und dazu die Evangelienlesung vom Weinen Jesu über Jerusalem. „Wenn doch auch du zu dieser deiner Zeit erkenntest, was zu deinem Heile dient." – Tränen über Jerusalem, Tränen über die Heimat. …

Diesem Text bin ich nie ausgewichen, doch heute habe ich den ebenfalls diesem Tage zugeordneten Text aus dem Markusevangelium gewählt. Es geht um die Frage des höchsten Gebotes. Eine Frage, die zurzeit Jesu vielen Kopfzerbrechen bereitete. Viele seiner Zeitgenossen achteten das Sabbatgebot, das dritte unserer zehn, für das Wichtigste. Damals ging die Rede, wenn auch nur einmal ein einziger Sabbat voll gehalten würde, dann käme der Herr, der lang erwartete Messias, in seiner Herrlichkeit. Doch wurde darüber heftig gestritten, für

☞ Fortsetzung auf Seite 5

Die Honigberger Blasmusik beim Tartlauer Treffen.

Sonnige Heimattreffen im August

Der Monat August ist auch in diesem Jahr die Hochsaison für Heimattreffen! Bei strahlendem Sonnenschein und hochsommerlichen Temperaturen trafen sich am 16. August Tartlauer von Nah und Fern zum Heimattreffen der Burzenländer Gemeinde. Auch in Honigberg, Neppendorf, Rode, Zendersch und mehreren anderen Dörfern trafen einander Nachbarn, ehemalige Nachbarn und Gäste, um zu feiern.

Nach dem Tartlauer Festgottesdienst mit dem Petersberger Pfarrer Peter Klein marschierte die versammelte Gemeinde unter den Klängen der Honigberger Blasmusik in den Gemeindesaal, wo ein Restaurant die Gäste zu einem feierlichen Mahl erwartete. Mit Musik, Tanz und Unterhaltung verbrachten die Besucher des Treffens den Nachmittag.

***Little Jazz Mass* in der Kirchenburg**

Um 17 Uhr lud der Kronstädter Jugendbachchor in die Kirche. Auf dem Programm des Konzertes, das im Rahmen des Festivals *Musica Barcensis* stattfand, stand unter anderem die *Little Jazz Mass* des Komponisten Bob Chilcott sowie Werke von Gabriel Fauré und Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Das Zenderscher Treffen fand vom 8. bis zum 9. August statt. Im Anschluss an den sonntäglichen Gottesdienst mit Bezirksdechant Stadtpfarrer Bruno Fröhlich wurde eine Andacht auf dem Friedhof mit der eigens angereisten *Chor- und Bläsergemeinschaft Zendersch* gehalten. Es nahmen insgesamt 260 Gäste an den Feierlichkeiten teil. Über zweihundert waren allein aus Deutschland und Österreich angereist.

Stefan Bichler

Auf dem Friedhof von Zendersch. - Foto: Horst Schuller

Impressum

Herausgeber: Landeskonsistorium der Evang. Kirche A.B. in Rumänien (EKR)
Redaktion: Stefan Bichler
Fotos: Stefan Bichler
(sofern nicht anders angegeben)
kirchliche.blaetter@evang.ro
www.evang.ro/kirchliche-blaetter/
RO-550185 Sibiu, Str. Gen. Magheru 4
Telefon 0269-230202
Satz und Lektorat: hora Verlag
Druck: Constant S.R.L.; ISSN 1221-5694
Bezugsmöglichkeiten:
a) über die Pfarrämter der EKR;
b) Bestellungen für den Postversand ins In- und Ausland: Telefon 0269-217864;
c) Bestellungen in Deutschland: Gemeinschaft Evangelischer Siebenbürger Sachsen u. Banater Schwaben im DW der EKD e.V., Tel. 07231-585 1616

Worauf es ankommt

Der Mensch ist Erde, Materie vermischt mit Gottes Geist, und er ist begrenzt. Innerhalb seiner Grenzen findet ein permanentes Wechselspiel zwischen Materie und Geist statt, ein Ringen des Irdischen mit dem Himmlischen. In der Botschaft Jesu ist viel von Verwandlung und Gestaltung die Rede, von Umkehr, Sinnesänderung, von Verklärung. Der Materie wird weggenommen, oder es wird ihr zugefügt: Du sollst das nicht tun, du sollst so nicht sein. Du sollst das tun, du sollst so sein. Fliehe, verzichte, widerstehe. Nimm an, suche, nimm hin.

Das Evangelium ist das Programm Gottes für die Umwandlung des Menschen: Aus dem erdgebundenen Adam soll ein geistgetriebener Christ werden. Vom Gebot: „Macht euch die Erde untertan." wird übergeleitet zu dem Gebot: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes." Die Botschaft Jesu ist linear, zielgerichtet auf das Reich Gottes hin: „Dein Glaube hat dir geholfen."; „Er ging hinab gerechtfertigt."; „Sündige hinfort nicht mehr."; „Du bist nicht fern vom Reich Gottes."

In der Kirche wird die Unstetigkeit des Menschen, sein Suchen, sein Schwanken, aber auch seine Gewissheit, seine Erkenntnis aufgefangen, transformiert und ausgerichtet. Es wird ihm weggenommen, es wird ihm zugefügt. Die Kirche zeugt untrüglich und ohne Wechsel von dem Einen, der ohne Wechsel derselbe ist gestern und heute und in Ewigkeit – Jesus Christus.

Betritt der Mensch die Kirche, wird er beachtet, durchschaut, angesprochen: „Komm herzu, ich will dich erquicken." In der Kirche ist die Brücke zu den Ahnen und den Nachfahren, sie ist der Nabel der Zeit und der Geschichte: „Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit." Sie ist der Brunnen der Reinigung und der Erneuerung, in ihr rauscht es unablässig: Ich glaube an Gott den Vater, ich glaube an Christus den Herrn, ich glaube an den Heiligen Geist, ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen, ich glaube an die Vergebung der Sünden, ich glaube an die Auferstehung der Toten, ich glaube an das ewige Leben. Auch wer sie verloren hat, erfährt sie hier wieder: Die Kraft des Glaubens, der die Welt überwindet.

Stpfr. Gerhard Wagner, Karlsburg

Mediascher Kirchenbezirk online

Einen eigenen Internetauftritt hat seit diesem Sommer der Kirchenbezirk Mediasch der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien. Die übersichtlich gestaltete und nicht überladene Homepage behandelt vor allem die Bereiche Gemeindeleben, Kultur und Tourismus und ist mit ansprechenden Bildern ausgestattet. Unter **www.bezirkmediasch.ro** *ist die Seite abrufbar.*

Bisher verfügt bereits der Hermannstädter Kirchenbezirk über eine eigene Homepage, und die Schässburger Kirchengemeinde hat ihrem Bezirk eine Unterseite auf der Webseite der Stadtpfarrgemeinde zur Verfügung gestellt.

Zu Besuch in Bukarest

Die evangelische Kirche im Zentrum von Bukarest.

Jährlich findet ein Austausch zwischen Theologiestudierenden des „Evangelischen Stifts" aus Tübingen (Deutschland) und Studenten der ASCOR (*Asociația Studenților Creștini Ortodocși din România*) aus Galați statt. Jedes zweite Jahr besuchen die Tübinger für eine Woche Rumänien und halten immer wieder gern daran fest, auch die Evangelische Kirchengemeinde A. B. in Bukarest kennenzulernen.

Die Gruppe wurde am 11. August 2015 in der Kirche empfangen. Nach einer Vorsellungsrunde wurden die Gäste über die Evangelische Kirche A. B. in Rumänien (EKR) und über das Leben der Bukarester Gemeinde informiert. Anschließend wurde ein Choral gesungen.

Im Gemeindesaal durften sich die Gäste mit Wasser und Obst erfrischen. Der Dialog ging hier weiter. Dankbar verabschiedete sich die Gruppe am Abend und flog dann am darauffolgenden Tag über Stuttgart nach Tübingen zurück.

Das „Evangelische Stift" ist das Studienhaus der Evangelischen Landeskirche in Württemberg mit enger Anbindung an die Universität Tübingen.

Pfarrer Andrei Pinte, Bukarest

Baufest in der Wittenberger Schlosskirche

Luthers Predigtstätte wird Ausbildungsort für Theologen

Mit einem Baufest haben Vertreter aus Kirche und Politik am Mittwoch, dem 26. August, die Baufortschritte an der Wittenberger Schlosskirche gewürdigt. Bei der Feier an der historischen Schlosskirche, in der schon Martin Luther predigte, wurde auch ein symbolischer Grundstein gelegt. „Von hier aus hat sich die Welt geändert", sagte der stellvertretende Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof Jochen Bohl. Luthers Botschaft von der Freiheit der Menschen vor Gott sei immer eng an die Verantwortung gebunden: „Freiheit heißt immer auch Verantwortung. Das muss uns gerade in diesen Tagen klar sein", so der stellvertretende Ratsvorsitzende.

Eingeladen zu dem Baufest, an dem auch Sachsen-Anhalts Kultusminister Stephan Dorgerloh teilnahm, hatten die Lutherstadt Wittenberg, die EKD und die Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK).

Seit 2012 finden umfangreiche Renovierungsarbeiten an der Schlosskirche statt. Mittlerweile sind die Gewölbemalereien aus dem 19. Jahrhundert ebenso restauriert wie der Altar von 1892. Auch wurde unter anderem das Mauerwerk entsalzt und der Turm vollständig saniert. Rund 200 000 Touristen aus der ganzen Welt besuchen die Kirche jedes Jahr, die als einer der zentralen Orte der Reformation für viele Menschen eine wichtige Bedeutung hat. Seit 1997 gehört sie zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Fertigstellung vor Jubiläumsfeiern

„Mit dem Fest wollen wir allen danken, die an den Arbeiten an Schlosskirche, Schloss und dem Neubau des Südflügels beteiligt sind", sagte Hanna Kasparick, Direktorin des Wittenberger Predigerseminars. Bis zu den Feierlichkeiten zum Reformationsjubiläum sollen auch die anderen Gebäude zugänglich sein.

Auch das Wittenberger Schloss wird derzeit renoviert. Mit der Eröffnung wird Ende 2016 gerechnet. Im Schloss wird neben der neu gegründeten Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek auch das Predigerseminar Platz finden. Etwa fünfzig Vikarinnen und Vikare aus Berlin, Brandenburg, Sachsen und Sachsen-Anhalt werden jährlich in Wittenberg als Pfarrerinnen und Pfarrer ausgebildet. „Für mich ist das ein ganz wunderbares Bild dafür, wie Tradition und Zukunft eng zusammengehören", sagt Hanna Kasparick.

Die Bauvorhaben sind das Ergebnis einer Vereinbarung aus dem Jahr 2009, in der das Land Sachsen-Anhalt, die Lutherstadt Wittenberg, die EKD mit der UEK sowie die Stiftung Luthergedenkstätten eine Neuordnung reformationsgeschichtlich bedeutender Stätten in Wittenberg vereinbart haben.

Ab sofort ist die Schlosskirche im Rahmen einer Baustellenführung an den Wochenenden zu besichtigen. Weitere Informationen unter www.schlosskirche-wittenberg.de.

Carsten Splitt / EKD

Sachsentreffen 2015 in Vorbereitung

„Schule – gestern, heute, morgen." Das 25. Sachsentreffen wird sich mit Geschichte, Gegenwart und Zukunft des deutschsprachigen Bildungswesens in Siebenbürgen befassen. Das Landeskonsistorium der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien (EKR) hatte dieses Jahr bereits zum „Jahr der Bildung" erklärt. Die traditionelle Veranstaltung findet am 19. September 2015 in Mediasch statt.

Zum ersten Mal wurde dieses Jahr Mediasch als Austragungsort des alljährlichen Sachsentreffens ausgewählt. Bereits vor dem Festgottesdient beginnt ab 8.30 Uhr der Verkauf der Abzeichen und Programme. Die Stände der Handarbeitskreise öffnen ab 10.00 Uhr, gleichzeitig mit dem Kinderprogramm sowie dem Beginn des Festgottesdienstes. Im Anschluss daran wird eine Führung durch die Kirche und Kastell angeboten. Ein Höhepunkt ist um 12.30 Uhr das Konzert des Viva la Musica-Chors aus Klausenburg in der evangelischen Kirche.

Ab 13.30 Uhr findet der traditionelle Trachtenumzug statt, gefolgt von den Auftritten der Volkstanzgruppen und Blaskapellen auf der Bühne im Zentrum. Das Mundartstück *As Susi huet Geest* im Traubesaal leitet über zu der Festveranstaltung

Mediasch mit dem Trum der Margarethenkirche.

welche um 15.30 Uhr mit Grußworten beginnt. Im Anschluss an die Festrede, gehalten von Thomas Șindilariu, wird die Honterusmedaille verliehen. Entsprechend dem Motto wird dieses Jahr ein Schwerpunkt gelegt: ein Kinder- und Jugendprogramm läuft parallel zum Hauptprogramm in der Schule, ergänzt mit einem Jugendcafe. Der Deutsche Jugendverein in Siebenbürgen organisiert am Abend des 19. September zusätzlich ein Treffen der sächsischen Volkstanzgruppen aus Siebenbürgen.

Die Austragungsorte der folgenden Sachsentreffen sind bereits festgelegt. 2016 wird das Sachentreffen in Sächsisch Regen und 2017, gemeinsam ausgetragen mit dem HOG-Verband, in Hermannstadt gefeiert werden. **Red.**

Hören auf den Nächsten

(Fortsetzung)

uns heute fast unverständlich.

Zu diesem Text entschied ich mich für Euch aus der Erwägung, dass alle Welt in unseren Tagen Fragen umtreiben, die dringende Lösungen erwarten. Was hilft angesichts der Finanzkrisen Griechenlands, aber auch vieler Banken? Was hilft angesichts des Terrors – nicht nur in Ländern Asiens und Afrikas, was angesichts des Umbruchs des Sozialgefüges? Geht die europäisch-christliche Familie ihrem Ende zu? Diese Liste könnte fortgesetzt werden – noch einmal: Was kann in all den genannten, was kann über alle genannten Nöte hinweghelfen? Was ist das Wichtigste?

Unser Text gibt – so meine ich – eine hinreichende Antwort. „Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein."

Wir leben in einer Welt, die immer autonomer werden will, die ohne Gott, ohne den Herrn meint auskommen zu können. Wie einst dem Volk, das ebenfalls vielfach eigene Wege ging, wird auch uns zugerufen: Höre, nimm zu Herzen, unser Gott ist HERR, er ist der Allmächtige, ER allein. Israel ist angesprochen, also das Volk Gottes.

Die umwaldete evangelische Kirche in Kelling.

Aber wir wissen und glauben: Der Herr hat sein Volk erwählt, um sein Heil nicht allein in einem Volk, sondern auf der ganzen Erde auszurichten. Er will, dass alle Menschen gerettet werden. Luther hat uns gelehrt: Wir Christen sind das Volk rechter Art, das aus dem Glauben gezeuget ward.

Höre, Israel! Können wir noch hören? Wenn wir im Teutsch-Haus, dem Zentralarchiv unserer Kirche über unserer Arbeit sitzen, hören wir im Hof das Stimmengewirr und Geschrei vieler Kinder. Jedes Kind will zur Geltung kommen. Aber ist nicht die ganze Welt voller Stimmen, die dazu auffordern, gehört zu werden, und alle eine wichtige, nach ihrer Meinung die wichtigste Meinung zu Gehör bringen wollen? Viele werfen sich in dieser Welt zu Herren auf. Jeder Erdteil, jedes Land, jede Partei hat eine Herrin oder einen Herrn, der derzeit dort der Mächtigste ist. Auf wen willst du hören? - Höre Israel, unser Gott, ist der Herr allein. Von und für alle Herren gilt das Wort: Die Herren dieser Welt gehen, unser Herr kommt! Sie sind alle auf Abruf bereit, unser Herr kommt, daher gilt es, auf seinen Ruf zu hören.

Noch einmal: Von wem ist die Rede? Von unserem Gott. Er ist der Herr Himmels und der Erde, unser Gott, der tut, was er will, und es ist immer gut. Er ist der Herr aller Gewalten, Feuer und Wasser, Sturm, Erd- und Seebeben unterstehen ihm, kein Unglück dieser Welt, das er nicht zugelassen hat. Er ist Gott – wir verstehen seine Wege nicht; sie sind so hoch über unseren Gedanken, wie der Himmel über der Erde. ER ist Gott, wir dürfen ihm vertrauen, dass letzten Endes alles gut wird. Über alles Bitten und Verstehen.

Darum gilt: Wir sollen ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen unseren Kräften. Anders gesagt: Wir sollen und dürfen ihm voll vertrauen, auch wenn alles dagegen spricht. – Das ist ein Gebot! Das erste und größte Gebot.

Ein zweites ist zwar das zweite, dennoch sagt Jesus – wir hören ihn durch Matthäus reden – dieses zweite sei dem ersten gleich zu setzen: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Achtung: Wir sollen den Nächsten nicht mehr lieben als uns selbst. Jesus verlangt nicht, wie es manche Herren dieser Welt tun, etwas Unmögliches oder Unnatürliches von uns, nein, er weiß, dass Gott in jedes seiner Geschöpfe mit dem Selbsterhaltungstrieb auch Selbstliebe eingepflanzt hat. Freilich darf nicht verschwiegen werden, dass es leider nicht wenig Menschen gibt, deren Eigenliebe gestört ist. Wie sollen sie aber andere lieben, wenn sie sich selbst nicht entsprechend achten, ehren und lieben können? - Womit beginnt die Liebe? Sie beginnt damit, dass wir einander achten, aufeinander hören.

Hören und sehen sind die beiden wichtigsten Sinne unserer fünf, von denen wir keinen missen wollen. Weil mein Vater von Geburt blind war, weiß ich, dass Hören noch wichtiger als Sehen ist. Zwar, wenn man Menschen vor die Alternative stellte, sie müssten auf einen der beiden Sinne verzichten, würden gewiss viele aufs Hören verzichten, um selbständiger die Welt zu sehen. Aber sie würden sich damit aus dem Sozialgefüge ausschließen. Die Kommunikation geht vor allem über das Hören. Taube sind daher oft misstrauisch und argwöhnisch, Blinde dagegen fröhlich und aufgeschlossen, weil in das Sozialgefüge eingebunden.

Höre, Israel! Es ist das höchste Gebot, das uns und der Welt gegeben wird: Höre und wisse, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein. Eine Welt, die nicht mehr dazu bereit ist, ihm die Ehre zu geben, wird den Untertanen des Fürsten dieser Welt bald zu Füßen liegen und von ihnen zertreten werden. Höre es, die Liebe zu Gott beginnt mit dem Hören auf seine Gebote, auf seine Stimme. Er spricht durch Jesus Christus, sein Mensch gewordenes Wort, er spricht durch die Bibel und durch zahlreiche seiner Boten zu uns. – Aber du sollst auch deinen Nächsten lieben wie dich selbst, und das beginnt ebenfalls mit dem Hören auf den Nächsten. Hören geschieht in der Zeit. Offene Ohren und Zeit sollen wir, nächst Gott, auch für unsere Nächsten haben.

Das ist das Allerwichtigste für unsere Zeit und alle Probleme unserer Welt. Gott helfe uns, dies zu realisieren. Amen.

Pfarrer Dr. Christian Weiss

Die Predigt wurde am 10. Sonntag nach Trinitatis in Kelling gehalten. - Pfrarrer Weiss lebt heute in Tübingen und war zuvor unter anderem Pfarrer in Kelling, Kirchenbezirk Mühlbach.

Internationaler Mediascher Organistenkurs

Die Evangelische Kirche A. B. in Rumänien (EKR) führte vom 18. bis 20. August in Mediasch einen Organistenkurs durch. Angemeldet waren 16 Teilnehmer im Alter von 12 bis 72 Jahren mit höchst unterschiedlichen musikalischen Vorkenntnissen und Motivation. Eines hatten jedoch alle gemeinsam: den Wunsch, (noch) mehr über die Orgel und das Orgelspiel zu erfahren!

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer fanden sich am Dienstagmorgen im gastlichen Gemeindehaus in der Mediascher Kirchenburg ein. Sie wurden in vier Gruppen (nach Sprachkenntnissen und musikalischer Vorbildung) eingeteilt. Zuerst erhielten alle eine kurze Einführung über die technische Seite der Orgel. Dann ging es sofort an die praktische Arbeit: Gyöngyvér Oláh (Schweiz/Ungarn), Brita Falch Leutert (Kantorin an der Stadtpfarrkirche Hermannstadt) und Jürg Leutert (EKR-Musikwart) unterrichteten Orgelspiel, Edith Tóth (Kantorin der Evangelischen Kirchengemeinde in Mediasch und Gastgeberin) Chorleitung. Am ersten Abend fuhr die ganze Gruppe nach Baaßen, um die dortige Orgel, die gerade restauriert wird, zu studieren und auszuprobieren.

Am Mittwochmorgen stand die nächste Unterrichtsrunde auf dem Programm. Kursleiter und Unterrichtslokale wechselten immer wieder (wir unterrichteten in der katholischen Kirche, der evangelischen Kirche, dem Gemeindehaus und dem Singsaal der evangelischen Kirche). Zum Mittagessen hatten einige die Gelegenheit, zum ersten Mal in ihrem Leben ein schmackhaftes chinesisches Essen zu kosten. Zeit zum individuellen Üben des frisch Gelernten war ebenso auf dem Programm wie ein Ausflug zum Orgelkonzert in Hermannstadt, wo Martin Sturm ein anspruchsvolles Programm vortrug. Nachher hatten alle die Möglichkeit, die große Sauerorgel eigenhändig zu probieren – fast alle wagten eine Sitzprobe auf der ehrwürdigen Orgelbank – und nachher eine feine Pizza im Nachbarhaus der Stadtpfarrkirche zu genießen. – Alle gönnten sich eine Geschmacksprobe.

Die Orgelkursteilnehmer studieren die Baaßener Orgel. – Foto: Brita Falch Leutert

Der Donnerstag war dem Endspurt auf das Abschlusskonzert am Abend gewidmet. Den Kursleitern wurden letzte Fragen gestellt, letzte Minuten wurden zum Üben genützt, die Garderobe wurde gewechselt, die Konzentration geschärft. Im Vorfeld dieser Vorbereitungen tauchte auch das Fernsehen auf und machte durch die gestellten Fragen nochmals bewusst, dass wir hier an einer wichtigen Materie arbeiten. Alle Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer leisteten einen guten Beitrag (singend, dirigierend, spielend) zum Konzert, das dann mit einem eigenen kleinen Orgelkonzert der Kursleiterin Gyöngyvér Oláh abgeschlossen wurde.

Alle Kursteilnehmer und wir Leiterinnen und Leiter gingen zufrieden und mit dem Eindruck nach Hause, dass solche Tage viel zu schnell vorbeiziehen und dass ein nächster Kurs nicht zu lange auf sich warten lassen sollte!

Jürg Leutert

„Bildung – ein Leben lang“

Für die Zeit nach den Sommerferien lädt das Begegnungs- und Kulturzentrum „Friedrich Teutsch“ in der Hermannstädter Fleischergasse zu einer Vortragsreihe anlässlich des „Jahres der Bildung“ ein.

Die Organisatoren konnten dabei überaus interessante und kompetente Referenten für die Teilnahme gewinnen. Das Teutsch-Haus setzt diese Veranstaltungsreihe zusammen mit neun weiteren Kultureinrichtungen aus acht verschiedenen Ländern um. Die Vortragstermine sind im September, November und Anfang Dezember.

Die Termine

24. September 2015: Eugenia Simona Keresztes (Hermannstadt) – „Das Bild der Kindergärtnerin im Wandel der Zeit“;

29. September: Dr. Thomas Greif (Nürnberg) – „Frei, fromm und voller Zweifel: Wie der Protestantismus das Gesicht Europas geprägt hat / Eine Bilderreise durch Europa“;

12. November: Dr. Erika Schneider (Karlsruhe) – „Entstehung und Bedeutung der Evangelischen Lehrerinnenbildungsanstalt in Schässburg“;

26. Nov. 2015: Michaela Nowotnick, Humboldt-Universität (Berlin) – „Das Projekt zur Erfassung und Notsicherung der in Privatbesitz befindlichen Quellen und Dokumente zur deutschen Literatur und Kultur in Rumänien“;

10. Dez. 2015: Gerhild Rudolf, Heidrun König (Hermannstadt) – "Sakralräume als europäische Erinnerungsorte / EU-Projekt 2015–2017 zur länderübergreifenden Erwachsenenbildung“.

Die Veranstatungen finden jeweils von 17 bis 18.30 Uhr statt.

Gerhild Rudolf / Red.

Ein Vierteljahrhundert Rumänienhilfe

Vor 25 Jahren organisierte die evangelische Kirche der Region Hanau im deutschen Bundesland Hessen den ersten von seither weit über hundert Hilfsgütertransporten nach Rumänien. Ein Vierteljahrhundert im Zeichen des Helfens und der Dankbarkeit ist seither vergangen, und es konnten Partnerschaften sowie Freundschaften über die Landes-, aber auch über die Konfessionsgrenzen hinweg geschlossen werden.

Seit seiner Gründung im Jahr 1990 leitet Pfarrer Heinz Daume das Projekt Rumänienhilfe Großkrotzenburg der evangelischen Kirche der Region Hanau. In den unzähligen Reisen mit Hilfstransporten, Helfern, Interessierten und Mitgliedern der Kirchengemeinde wurden Pfarrer Daume und sein Team zu Kennern Siebenbürgens. Die Evangelische Kirche A. B. in Rumänien durfte dem Projekt von Beginn an als lokaler Partner dienen und die vor allem in den 1990er-Jahren in so vielen Bereichen nötige Hilfe nicht nur entgegennehmen, sondern auch weiter geben. Selbstverständlich richtet sich die Unterstützung nicht nur an evangelische Christen, sondern an alle Bedürftigen, die Pfarrer Daume mit seinen Mitstreitern erreichen kann.

Gefragt ist Heinz Daume in Deutschland ebenso wie bei den Partnern der EKR jedoch nicht nur als humanitärer Helfer. Der Pfarrer gilt als einer der engagiertesten Experten im Bereich christlich-jüdischer Beziehungen und ist seit dem Jahr 2000 Beauftragter der evangelischen Landeskirche von Kurhessen-Waldeck für den christlich-jüdischen Dialog sowie Sprecher des Arbeitskreises Christen-Juden.

Pfarrer Heinz Daume (links) im Gespräch mit EKR-Hauptanwalt Friedrich Gunesch. Seit 25 Jahren organisiert er mit dem Projekt „Rumänienhilfe Großkrotzenburg" Hilfstransporte.

Begegnung im Bischofspalais

Seit dem 24. August ist Daume mit einer Gruppe von jungen Menschen aus der Bundesrepublik Deutschland in Hermannstadt und bereist Siebenbürgen. Im Festsaal des Bischofspalais kam es am Montagmorgen zu einem Treffen Pfarrer Daumes und seines Teams mit EKR-Hauptanwalt Friedrich Gunesch, dem emeritierten Professor für Kirchengeschichte Dr. Hermann Pitters und den Mitarbeitern des Landeskonsistoriums. Nach einer gemeinsamen Andacht erinnerte Hauptanwalt Gunesch an die Aktivitäten der vergangenen Jahre. Auch über Fragen der christlich-jüdischen theologischen Dialoge im Lichte des bevorstehenden Reformationsjubiläums wurde kurz diskutiert.

Stefan Bichler

Turmweihe

Bereits am 8. Sonntag nach Trinitatis wurde in Brenndorf im Rahmen eines würdigen Festes der renovierte Kirchturm (Bild rechts) eingeweiht. Die evangelische Kirche in der Burzenländer Gemeinde war 2014 nach einer über zwölf Jahre dauernden Unterbrechung, in der vor allem der Innenbereich des Gebäudes einer Generalsanierung unterzogen wurde, wieder ihrem eigentlichen Zweck zugeführt worden (siehe Kirchliche Blätter, *Januar 2014). Mit dem frisch renovierten Turm erstrahlt die Kirche nun auch nach außen wieder in neuem Glanz. Für den 6. August 2016 ist ein großes Heimattreffen für Brenndörfer aus nah und fern geplant.*